



## Gedanken eines Biologen zur „artgerechten Haltung“ 2. Teil: Stereotypen

Auch ohne Ketten fängt die Asiatische Elefantenkuh „Mumtas Mahal“ im Krefelder Zoo regelmäßig an zu weben. Foto: T. Dornbusch

### Bericht von Dipl.-Biol. Tobias Dornbusch

Bereits im Elefanten-Magazin Nr. 20, S. 8–9 teilte ich mit Ihnen meine Gedanken zu einer „artgerechten Haltung“. Die wichtigste Erkenntnis daraus war vielleicht, dass das ursprüngliche Verhalten der Elefanten im Freiland der einzige Maßstab sein darf, nach dem wir eine Wildtierhaltung beurteilen sollten. Der Schlüssel für eine verhaltensgerechte Pflege ist also das Verhalten einer Tierart. Indikatoren des Wohlbefindens sind entsprechend ein hohes Maß an natürlichem Verhalten, wohingegen Stereotypen, wie das „Weben“ der Elefanten, ein negatives Fehlverhalten sind. Im zweiten Teil meines Artikels möchte ich mich daher den Verhaltensstörungen von Elefanten in Menschenobhut widmen.

Das Weben ist eine Bewegungsstereotypie, eine sich wiederholende Verhaltensweise, ohne Ziel und Funktion (Mason, 1991). Noch heute gibt das „Weben“ von Elefanten in Menschenobhut der Wissenschaft einige Rätsel auf. Es konnte festgestellt werden, dass das Weben im Freiland noch nie beobachtet wurde, sondern ausnahmslos nur in Menschenobhut auftritt. Sicher ist auch, dass diese Störung ein geringes Wohlbefinden anzeigt (Kiley-Worthington, 1990). Nachdem solche Störungen von Verhaltensforschern inzwischen als eine Reaktion auf eine nicht adäquate Tierhaltung identifiziert wurden (hierzu zählen auch Disstress, Einsamkeit, Unruhe, Langeweile, Frustration und so-

ziale Isolation (Wiepkema, 1987; Kurt & Garaii, 2001)) gilt es nun weitere, wichtige Fragen zur Entstehung dieser Stereotypen zu klären. In diesem Artikel werde ich daher das Weben der Elefanten aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten und mit der Dokumentation von Verhaltensweisen verschiedener Elefanten auf verschiedene Fragestellungen und Hypothesen eingehen.

### Weben alle Elefanten im Zoo und Circus?

Schaut man sich die Haltung von Elefanten im Zoo und Circus an, so kann man feststellen, dass zwar sehr viele Elefanten weben, aber nicht alle. Besonders in moderneren Elefantenhaltungen leben zunehmend mehr Individuen, die nicht weben. Die einzige uns bekannte Elefantengruppe in Menschenhand, in der kein einziger Elefant webt, ist die Gruppe im Zoopark Howletts, UK.

### Weben alle Elefanten in gleicher Intensität?

Die Intensität des Webens ist individuell unterschiedlich. Trotz lebenslang gleicher Haltungsbedingungen webt die Asiatische Elefantenkuh „Rhena“ im Krefelder Zoo nur recht selten und auch dann nur sehr langsam und unscheinbar. Die Artgenossin „Mumtas Mahal“ webt hingegen oft und intensiv. Die Intensität dieser Stereotypie lässt also keine konkrete, qualitative Aussage über die Haltungsbedin-

gungen zu, weil es bei identischer Haltung verschiedene Intensitäten geben kann.

### Ist Weben ein angeborenes Verhalten?

Nein. Elefanten im Freiland zeigen dieses Verhalten nicht, dafür aber viele aus den Ursprungsländern importierte Tiere, die heute in Zoos und Circussen leben.

Tritt das Weben nur bei wild gefangenen Elefanten auf, die das Trauma des Fangs und des Importes erlebten?

Nein. Solch ein Trauma kann zwar Weben auslösen, muss es aber nicht. Die meisten Importelefanten wurden vor mehr als 20 Jahren importiert, als die Haltungsbedingungen in den Zoos noch deutlich schlechter waren und sich auch dadurch erklären lässt, warum diese Tiere anfangen zu weben. Der Afrikanische Elefantenbulle „Tembo“ im Tierpark Berlin ist ein Wildfang. Der Bulle webt aber nicht. Als der Zoo Amersfoort die Elefantenmutter „Wintida“ mit ihrem Kalb „Jula“ importierte, erlebte „Jula“ kein solches Trauma, weil sie nicht von der Mutter getrennt wurde. Dennoch entwickelte sie Stereotypen. Außerdem gibt es auch Nachzuchten, die weben, etwa „Baby“, die einzige noch lebende Circuszeugung Europas, oder auch die im Zoo Hannover geborene Elefantenkuh „Delhi“, die heute im Circus Knie, CH, lebt. Zweifellos erhöhen Trauma wie der Fang und Import (mit Trennung von der Mutter) die Wahrscheinlichkeit für Stereotypen, aber

# Gedanken eines Biologen zur „artgerechten Haltung“

auch ohne dieses Traumen können sich Verhaltensstörungen entwickeln.

## Weben nur angekettete Elefanten?

Uns ist keine Elefantenhaltung bekannt, in der ein Elefant täglich längere Zeit angekettet wird, aber nicht webt. Aber es gibt Elefanten, die nicht mehr angekettet werden und trotzdem noch weben: Die Haltung der Afrikanischen Elefanten im Zoo Osnabrück, wo die Elefanten inzwischen niemals angekettet und auch nur sehr selten in Boxen separiert werden, zeigt, dass die Elefantenkühe „Sabi“ und „Betty“ trotzdem regelmäßig das stereotype Verhalten des Webens zeigen. „Miry“ zeigt dieses Verhalten deutlich seltener, bei „Matibi“ ist es nur sehr selten und bei „Tutume“ gar nicht zu beobachten.

## Wann entwickelt sich das Weben?

In jedem Circus und in fast jedem Zoo Europas weben mindestens einige der Elefanten. Doch in welchem Alter tritt diese Verhaltensstörung zum ersten Mal auf? Im Zoo Amersfoort (im alten Elefantenhaus) zeigte die junge Elefantenkuh „Jula“, die mit weniger als einem Jahr importiert wurde, bereits im Alter von vier Jahren massive Stereotypen in ihrer Stallbox. Auch andere Wildfänge oder Zoogeburten zeigten schon in relativ jungen Jahren Stereotypen, vor allem das Weben.

## In welchen Situationen weben Elefanten?

Viele Elefanten weben in Situationen, in denen sie augenscheinlich unterfordert sind und an Langeweile leiden. Ein Grund hierfür ist zum Beispiel, dass Elefanten in Zoos nicht auf Nahrungssuche (Seeking) gehen müssen und häufig auch die Manipulation an der Nahrung (Foraging) fehlt.

Andere weben speziell dann, wenn sie in einer großen Stresssituation sind. Wieder andere Elefanten weben besonders intensiv, wenn sie in ihren Bewegungen ansonsten sehr stark eingeschränkt, etwa angekettet sind. Sehr häufig tritt Weben außerdem in Erwartungssituationen auf, etwa unmittelbar vor der Fütterung, oder wenn sie ihre Sozialpartner nicht erreichen können (Ankettung, Abtrennung).

## Kann das Weben wieder verschwinden?

Obwohl fast alle Elefanten in Menschenobhut weben, fehlen bis heute genaue Studien über ihre Genese (Kurt & Garai, 2001). Nach bisherigen Beobachtungen scheint das Weben ab einem bestimmten Stadium nicht mehr reversibel zu sein und nicht mehr zu verschwinden. Trotz deutlicher Verbesserung der Haltungsbedingungen und einer Haltung ohne Ankettung weben etwa im Zoo Osnabrück die Elefantenkühe „Sabi“ und „Betty“ immer noch sehr häufig. Gleiches gilt für „Jenny“ im Olmense

Zoo, Belgien. Die verbesserten Haltungsbedingungen änderten daran nur wenig. Bei „Matibi“, die im Elefantenhaus des Berliner Tierparks bei Ankettung neben ihrer stark webenden Mutter ebenfalls mit dieser Stereotypie begann, verschob sich dieses Verhalten in Osnabrück auf Erwartungssituationen.

Auch die Krefelder Elefantenkuh „Mumtas Mahal“ webt noch regelmäßig, trotz Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeiten und inzwischen kettenloser Haltung. Bei ihr wirkt das Weben optisch sogar noch extremer: Wurde das „Tanzen“ der Vorderfüße früher von den Ketten beschränkt, so gibt es jetzt keinen Widerstand mehr und die Vorderfüße werden beim Weben noch höher gestreckt als an den Ketten. „Rhena“ zeigt dieses Verhalten hingegen sehr reduziert.

## Welche Elefanten weben nicht?

Es gibt tatsächlich einige wenige erwachsene Elefanten, die überhaupt nicht weben. Dazu gehört die komplette Herde Afrikanischer Elefanten im Zoopark Howletts, UK. Außerdem webt zum Beispiel der im Tierpark Berlin geborene Jungbulle „Tutume“ nicht, der inzwischen 13 Jahre alt ist und seit seinem vierten Lebensjahr im Zoo Osnabrück lebt (obwohl er von seiner Mutter getrennt wurde).

Auch das Elefantenkalb „Marlar“ im Zoo Köln webt nicht, obwohl sie heute mit sechs Jahren älter ist als damals „Jula“, die in Amersfoort mit spätestens vier Jahren anfang zu weben. Ob die Jungtiere, welche in modernen Gehegen ohne Kettenhaltung aufwachsen, wie eben „Tutume“ in Osnabrück, „Marlar“ in Köln oder „Kina“ in Amersfoort, jemals weben werden, wird die Zukunft zeigen.

An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf stereotype Verhaltensweisen bei anderen Tierarten, um einige offene Fragen über das Weben besser beantworten zu können.

Raubkatzen: Bei Großkatzen ist das ständige Hin- und Herlaufen als Stereotypie bekannt. Dieses Verhalten ist genau wie „Weben“ bei Elefanten nicht angeboren. Jungtiere zeigen dieses Verhalten nicht, sondern es tritt zumeist erst nach der Geschlechtsreife mit über anderthalb Jahren auf. Während die Jaguarmutter „Bess“ im Krefelder Zoo regelmäßig an ihrer Gehegebegrenzung auf und ab lief, zeigten ihre beiden Töchter bis zu deren Abgabe an andere Zoos im Alter von 19 Monaten noch keinerlei stereotypes Verhalten.

Otter: Bei Kurzkrallenottern konnte ebenfalls beobachtet werden, dass trotz zum Teil völlig identischer Haltungsbedingungen nur acht von 32 Tieren stereotyp ihren Kopf in den Nacken legten. Dieses Fehlverhalten wurde erstmals ab einem Alter von neun Monaten, also kurz vor dem Erreichen der Geschlechtsreife, festgestellt (Dornbusch, 2008).

Papageien: Bei der Haltung von Papageien wird vor allem das Federrufen (Feather De-

structive Behaviour – FDB) häufig beobachtet. Bei gerupften Küken sind es hingegen nicht die Nestlinge selbst, sondern deren Eltern, die sie rufen. Bis heute sind die Ursachen für diese gegen sich selbst gerichtete Stereotypie nicht zweifelsfrei geklärt. Die meisten Vogelexperten glauben, dass das Federrufen der Verarbeitung negativer Stress-Situationen dient und sich aus der Gefiederpflege (Grooming) entwickelte. Weil das Grooming ein sich selbst bestätigendes Verhalten ist, kommt es während des Groomings zur Ausschüttung von Endorphinen (Glückshormonen) im Gehirn. Man geht also davon aus, dass die Gefiederpflege bei Stress als Ersatz- oder Übersprungshandlung vom Papagei betrieben wird. In diesem Fall spricht man von einem „Displacement Grooming“ (einer deplazierten und übertriebenen Gefiederpflege), mit der das Tier versucht, Stress zu bewältigen (Niemann, 2010).

## Fazit

Wie oben festgestellt lässt das Weben keine eindeutige, qualitative Aussage über die gegenwärtigen Haltungsbedingungen eines Elefanten zu. Das Weben der Elefanten entwickelt sich nämlich von Individuum zu Individuum unterschiedlich. Jeder Elefant reagiert anders und kommt mit bestimmten Haltungsbedingungen besser oder schlechter zurecht als andere. Allerdings lässt das Weben den Rückschluss zu, dass das Tier in seiner Lebensgeschichte über eine längere Zeit unter unzureichenden Haltungsbedingungen (zumeist mit Ankettung und negativen sozialen Aspekten) gehalten wurde.

In einem der nächsten Elefanten-Magazine werden wir versuchen, verschiedene Möglichkeiten vorzustellen, wie Elefanten in Zoos ein größeres Maß und Spektrum natürlicher Verhaltensweisen ermöglicht werden kann, wodurch sie entsprechend weniger zur Stereotypie neigen.

## Literatur

- Dornbusch, T., 2008: Observations on Asian Small-clawed Otters (*Amblyonyx cinereus*) in captivity. unveröffentlicht
- Kiley-Worthington, M., 1990: Animals in circuses and zoos – Chiron's world? Little Eco-Farms Publishing, Basildon, Essex, G.B.
- Kurt, F. and M. E. Garai, 2001: Bewegungsstereotypien. In Kurt, F. (Hrsg.), 2001: Elefant in Menschenhand. Filander Verlag, Fürth.
- Mason, G.J., 1991: Stereotypes: a critical review. *Animal Behaviour* 42: 1015-1037.
- Niemann, H., 2010: Gefiederzerstörung bei Papageien. In Arndt, T. (Hrsg.), 2010: WP-Magazin, Nr. 4/2010, 26-28. Arndt Verlag, Bretten.
- Wiepkema, R.P., 1987: Behavioural aspects of stress. In Andrichem, P.W.M. and P.R. Wiepkema, 1987: The biology of stress in farm animals, an integrated approach. Martinus Nijhoff, Dordrecht, pp. 113-134.